

Teltower Kreisblatt.



Erscheint
Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
ober deren Raum 20 Pfennige.

No. 2.

Berlin, den 5. Januar 1886.

31. Jahrg.

Am tliches.

Berlin, den 29. Dezember 1885.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12. zum 13. November dieses Jahres ist auf der Berlin-Sörlig'er Eisenbahn, und zwar auf der Strecke zwischen den Stationen Grünau und Königs-Wusterhausen, eine blaugraue Kuh durch Ueberfahren getödtet worden.

Der Eigenthümer der Kuh wolle sich zur Empfangnahme des beim Verkauf der Ueberreste des Thieres erzielten Erlöses bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt (Berlin-Sommerfeld) hier O., Koppenstraße Nr. 88/89, melden.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Stubenrauch.

Berlin, den 29. Dezember 1885.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in Neuendorf bei Trebbin ausgebrochene Diphtheritis-Krankheit wird für den Umfang des Gemeinde-Bezirks Neuendorf bei Trebbin auf Grund der §§ 59 bez. 41 des Regulativs für das bei ansteckenden Krankheiten zu beobachtende Verfahren vom 8. August 1835 (Ges.-Samml. de 1835 S. 240) die allgemeine Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 9 des erwähnten Regulativs hiermit meinerseits unter Androhung der gesetzlichen Strafen angeordnet.

Es besteht diese Anzeigepflicht, wie ich noch besonders bemerkte, darin, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medizinalpersonen schuldig sind, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen der Diphtheritis Krankheit der Polizeibehörde ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Stubenrauch.

Bekanntmachung.

Schluß der kleinen Jagd betreffend.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bezüglich des Schusses der Jagd auf Auer-, Wild- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen in dem Regierungs-Bezirk Potsdam in dem durch § 1 unter Nr. 12 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Januar 1870 (Ges.-S. S. 120) vorgeschriebenen Termine (31. Januar kft. Jahres) eine Aenderung nicht eintritt.

Potsdam, den 17. Dezember 1885.

Namens des Bezirks-Ausschusses.

Der Vorsitzende.

v. Neefe.

Durch Leid geläutert.

(Fortsetzung.)

Schnell durchlief die Kunde des Geschehenen die Heimathdörfer der Beteiligten und bald drang sie auch in die benachbarten Orte. Wer sie hörte, bedauerte den wackeren Frieder, aber die Meisten fügten hinzu, daß sie es freilich so vorausgesehen hätten. Der Erste, der im Tannenhof vor sprach, war Farmer Albrecht allein wenn er auch den beiden Alten Trost brachte, vermochte sein Wort doch nicht bis zu Nöschen zu dringen, die sich jeder Begegnung mit dem würdigen Greise und ernststen Mahner ängstlich entzog.

Freude über den traurigen Verlauf der jungen Ehe empfand nur einer, das war Franz. Möchten doch alle Leute sagen, daß Frieders Mutter schuld an dem Zwieswalg sei, — Franz war es recht, aber heimlich wußte er es besser. Jene war nur der Vorwand, der wahre Grund konnte nur Nöschens Neigung zu ihm sein, zu ihm, dem schmeicheln, ledigen Franz, mit dem sich Frieder, der Bauerntölpel, in keiner Beziehung messen konnte. Warum hatte der Tannenhofbauer sein Kind an Letzteren gefesselt? Nun geschah es dem Alten recht, nun mochte er sehen, wie er es wieder von jenem losbrachte!

So ungefähr dachte der Schadenfrohe. Aber er blieb dabei nicht stehen, wo Frieder gefallen war, wollte Franz sich erheben. Er meinte, der alte Kunzelmann müße ihm schließlich noch dankbar sein, wenn Nöschen eine Frau Diebold werde, und er beschloß, kein Mittel unversucht zu lassen, um sich dem Weibe Frieders wieder zu nähern.

Das sollte ihm freilich schwer genug werden. Im

Abonnements auf das „Teltower Kreisblatt“

(Preis 1 Mark 25 Pfg. excl. Bringerlohn)
werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Post-Anstalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditoren entgegengenommen.
Die bereits erschienenen Nummern werden gratis nachgeliefert.
Die Expedition.

Nicht amtliches.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers und Königs

Ist am Sonntag unter der lebhaftesten Theilnahme des deutschen Volkes in wahrhaft würdiger und erhebender Weise begangen worden. Und daß Seine Majestät der Kaiser diese herrliche Feier in voller geistiger und körperlicher Frische begab, in eigener Person an derselben theilzunehmen und sich von der wahren Herzlichkeit und Innigkeit überzeugen konnte, mit der die deutsche Nation den Ehrentag ihres greisen Heldenkaisers feierte, das ist eine Gnade des Allmächtigen, für die wir nicht genug Worte des Dankes haben können. Wie eine einzige große Familie hatte das deutsche Volk zu dieser Feier sich geeifert, und dementsprechend lauten auch die Berichte, die der Telegraph aus allen Theilen des Reiches übermittelt. Daß die Reichshauptstadt die denkbar größten Anstrengungen gemacht hatte, um dem greisen Monarchen ihre Huldigung auch äußerlich zu erkennen zu geben, ließ sich nach den großartigen Vorbereitungen der letzten Tage nicht anders erwarten. Die Straßen der Reichshauptstadt hatten reichen Klagenschmuck angelegt und in besonders prachtvoller Weise war die nächste Umgebung des kaiserlichen Hoflagers, besonders die Straße „Unter den Linden“ geschmückt. Und so wogte denn bereits vom frühen Morgen ab eine unabsehbare Menschenmenge durch dieselben, in festlicher Kleidung und nicht minder festlicher Stimmung. Ein nach Tausenden zählender Menschenstrom, der am Lustgarten Poito gefaßt hatte, harrte geduldig der Gala Auffahrt der hohen Herrschaften und ganz besonders des Kaisers. Die Prinzen fuhren in zweispännigen Hofgalawagen, sämmtlich von den sümmlichen Zurufen des Publikums begrüßt. Ein wahrer Sturm der Begeisterung erhob sich, als Fürst Bismarck, in Generaluniform, mit seiner Gemahlin durch die Massen fuhr. Zuletzt erschien der kaiserliche Jubilar, dessen Equipage ein Spitzreiter vorausstrahlte. Wie eine Woge wälzten sich die Hurrahrufe vom Palais bis zum Schloß, den greisen kaiserlichen Herrn, welcher leutselig nach allen Seiten dankte, begleitend. Die Damen schwenkten mit den Tüchern dem Monarchen ein Willkommen zu, und die große Menge durchbrach schließlich, nachdem der Wagen des Kaisers vorüber war die Schutzmannskette, um ihren Kaiser zu begleiten. Die Kaiserin war, von allen unbemerkt, eine Stunde zuvor im Schlosse eingetroffen. — Um 12 Uhr fand, wie be-

„Vor sich“ zu R durfte und wollte er sich nicht mehr sehen lassen, und er mußte sich deshalb zunächst darauf beschränken, in aller Stille durch einen Bekannten Erkundigungen einzuziehen. Sie lauteten nicht günstig, denn Nöschen, so hieß es, überschritt die Schwelle des elterlichen Hauses nicht, und dort anzuklopfen, fehlte selbst dem Franz der feste Muth. Dazu kam der Winter ins Land, — eine schlechte Zeit, um dem Weibe eines Andern in Feld und Wald oder hinter dem Gartenzaun aufzuspähen. Es blieb dem Ungebuldigen nichts anderes übrig, als sich zu bescheiden, bis die Umstände seinem Vorhaben günstiger sein würden, und in ununterbrochener Verbindung mit seinem Vertrauten zu bleiben, um den rechten Zeitpunkt nicht zu versäumen.

Darüber verrannen die Monde voll Eis und Schnee, für Nöschen aber rückte die schwere Stunde immer näher, bis endlich, als die ersten Märzströme wehten, ein Knäblein in ihrem Schoße lag. Keine Freudenthänen seiner Mutter begrüßten das Kind, nicht der hoffnungsvolle Blick seines Vaters, statt des letzteren standen die Großeltern am Schmerzenslager Nöschens und der alte Kunzelmann und seine Frau thaten den ehrlichen Schwur, über das Kind zu wachen, als wär' es ihr eigenes. Bold nach der Geburt sandten sie einer. Boten mit der Nachricht an Frieder, der jenem auf dem Fuße nach dem Tannenhof folgte. Mit unfählicher Wehmuth nahm er das zarte Geschöpf auf seinen Arm da lag es nun, das lang Ersehnte, schmerzlich Erwartete, hüßlos und seiner selbst nicht bewußt, und doch ein Bote des Hoffens und vielleicht ein Bote des Friedens, — vielleicht! Der junge Vater konnte sich von seinem Anblick nicht trennen, bis endlich die besorgte Großmutter es sanft

reits gemeldet, in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst statt, dem die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften, der gesammte Hofstaat, die Staatsminister, die nicht preussischen Mitglieder des Bundesraths, das Präsidium des Reichstags, die früheren Präsidenten beider Häuser des Landtags, die Räte erster Klasse und die Spitzen der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam beiwohnten. Die Plätze zur Rechten des Altars waren den Gemahlinnen der Botschafter und Gesandten, den vermählten Fürstlichen und den Excellenz-Damen überwiesen. Hinter ihnen hatten die General-Lieutenants ihre Plätze. Von der Versammlung auf das Ehrerbietigste begrüßt erschienen Ihre Kaiserlichen und königlichen Majestäten in der Kapelle und nahmen zur Linken des Altars ihre Plätze ein. Nach dem Gesänge des Salvum fac regem und des Chorals „Nun danket alle Gott“ hielt der Ober-Hofprediger und Schloßpfarrer D. Kögel die Festpredigt über 1. Korinther 15, 10 „Aber von Gottes Gnade bin ich, das ist hin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Gesang und Gegen- gesang schloß die Feier. — Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich Ihre Kaiserlichen und königlichen Majestäten nach dem Weißen Saale, um daselbst unter dem Thronhimmel die Cour der Gesellschaft entgegenzunehmen. Rechts vom Thron nahmen die königlichen Prinzessinnen Stellung, hinter den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gruppirt sich die Gefolge, während die Obersten Hof-, die Ober-Hof- und Hofchargen sich in einer Linie dem Thron gegenüber aufstellten. Die nunmehr beginnende Cour leitete der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg. Vor Ihren Kaiserlichen Majestäten beflirteten, unter Entbietung eines doppelten Throngrußes zuerst die Damen des diplomatischen Korps; hierauf erschien an der Spitze der Botschafter der Reichskanzler Fürst von Bismarck, welchen Se. Kaiserliche Majestät durch wiederholte Umarmungen auszeichnete. Die inländischen Damen und Herren bildeten den Schluß. Nach beendigter Cour begaben sich Se. Majestät der Kaiser und König nach der Schwarzen Adler-Kammer, um daselbst noch die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegenzunehmen. Nachdem bald darauf auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin zu kurzem Aufenthalt in diesen Kreis getreten war, begab sich das erlauchte Kaiserpaar in den Ritteraal, um in besonderer Audienz die Abgesandten der Souveräne und Mächte zu empfangen und die Beglückwünschungs-schreiben entgegenzunehmen. — Die Illumination am Abend ist wahrhaft glänzend ausgefallen. Berlin dürfte ihresgleichen kaum gesehen haben. Man kann mit voller Berechtigung sagen, daß die Stadt einem Feuermeer glich, das durch die mächtig emporlodern den Feuergarben immer neue Nahrung erhielt und die Bewunderung aller hervorrief.

von seinem Schoße nahm, um es geschickteren Händen anzuvertrauen.

Frieder hatte ein herzliches Verlangen, sein Weib zu sehen. Auf den Fußspitzen schlich er an die Thür der Stube Nöschens; sie lag im Bett hingesteckt, bleich und müde. Leise flüsterte er ihren Namen, — sie schlug die Augen auf, — sie schloß sie wieder, als hätte sie nur geträumt.

Frieder ging, er kam wieder, um sich nach seinem Kinde zu erkundigen, — er mußte scheiden, ohne von seinem Weibe begrüßt worden zu sein. So oft er kam, fragte er umsonst nach Nöschen, sie ließ sich vor ihm nicht blicken, ihr leidender Zustand mußte ihr als Vorwand dienen. Bitter empfand es Frieder, so sollte auch dies heilige Band sie nicht inniger vereinen? Er hatte den trostreichen Gedanken seit Monden mit seinem Herzblut genährt; — das Verlangen auch dieses Rettungs-ankers ließ ihn fast verzweifeln.

Doch jeder Schmerz schließt das Maß des Erträglichkeit in sich, was darüber hinausgeht, gerichtet sein sterbliches Gefäß, oder berührt es nicht mehr. Auch Frieder gewann aus sich selbst die Kraft, diesen neuen Schlag wie ein Mann zu verwinden. Er hoffte jetzt nichts mehr von seinem Weibe, — nur auf das Kind noch blickte er; nicht immer konnte es ihm vorenthalten bleiben, einst sollte es erfahren, wer sein Vater sei, das hatte ihm der alte Bauer feierlich gelobt, und auf sein Wort baute Frieder.

Langsam erholt sich Nöschen, aber schon, wie zuvor, mied sie die Begegnung der Menschen. Nur Abends, wenn es dämmerte, suchte sie erst im Garten, dann in Flur und Hain, Erquickung und Einsamkeit. Manchmal

Unser Kaiser nahm am Sonnabend Vormittag Bor- träge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärka- binets General-Lieutenant von Albedyll. — Gegen Mittag empfingen die Majestäten den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden nach deren Ankunft von Karls- ruhe, welche bei ihrem Eintreffen vom Kronprinzen, der Kron- prinzeßin und dem Prinzen Heinrich auf dem Central-Bahn- hofe empfangen und nach dem königlichen Palais geleitet worden waren. Am Todestage König Friedrich Wilhelms IV war, wie in den Vorjahren, die Flagge auf dem Kaiserlichen Palais zum Zeichen der Trauer auf Halbmaß gehißt.

Unser Kronprinz erschien am Neujahrstage persönlich im Palais des Fürsten Bismarck, um demselben und der Frau Fürstin seine Glückwünsche zum neuen Jahre darzu- bringen. Auch dem greifen Feldherrn, Grafen Moltke, machte der hohe Herr seine Neujahrsvisite. — Am Sonnabend Nach- mittag begab sich der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich anlässlich des Todestages weiland König Friedrich Wilhelms IV zur Gedächtnisfeier nach Potsdam.

Prinzeßin Wilhelm, welche bekanntlich ihren Gemahl während dessen Krankheit pflegte, fühlte sich schon einige Zeit hindurch unwohl und ist nun ebenfalls an den Mäfern er- krankt. Die Krankheit trat zunächst mit ziemlich starkem Fieber und Gesichtsschmerzen auf, doch verläuft die Krankheit auch nur leicht und hat sich das Befinden der Prinzeßin glücklicherweise schon wieder gebessert, denn das letzte Bulletin lautet: „Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzeßin Wilhelm haben in der Nacht einige Stunden gut geschlafen. Das Fieber ist bedeutend gefallen, die Gesichtsschmerzen haben aufgehört das Allgemeinbefinden ist befriedigend.“

Der König von Sachsen traf am Sonntag Vor- mittag gegen 11 Uhr unverhofft in Berlin ein, um dem Kaiser persönlich zu gratuliren, er fuhr jedoch schon Abends 9 Uhr 20 Minuten nach Dresden zurück.

Die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Malz hat nach dem Novembertage zur Statistik des Deutschen Reichs in der Zeit vom 1. Januar bis Ende November 1885 im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres, ungeachtet der erheblichen Steigerung dieser Einfuhr im ersten Halb- jahr 1885 vor dem Eintritt der höheren Zollsätze, im Allge- meinen eine nicht erhebliche Abnahme erfahren. Es wurden nämlich eingeführt (alles in Doppel-Centnern zu 100 Kilo- gramm) an Weizen 5,549,867 (— 1,170,594), Roggen 7,236,234 (— 1,341,575), Hafer 2,060,049 (— 1,406,260), Buchweizen 152,329 (+ 44,928), Gerste 3,962,709 (+ 422,272), Malz 595,130 (+ 17,436), Mais und syrischem Dari, roher Hirse und Hülsenfrüchten zusammen 2,339,981 (+ 20,910), im Ganzen demnach 3,412,883 Doppel-Centner weniger als in dem korrespondirenden Zeitraum des Vorjahres. Auch die Einfuhr von Mühlenfabrikaten (Mehl, geschrotene oder ge- schälte Körner, Graupen, Grieß, Gerste) ist gesunken, nämlich von 530,485 auf 258,697 Doppel-Centner; ebenso die Ein- fuhr von Reis von 759,782 auf 718,087 Doppel-Centner. — Die Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Malz belief sich in dem gedachten Zeitraum nur auf 501,976 bezw. 77,707 und 50,837 Doppel-Centner gegen 909,882 bezw. 64,579 und 86,038 Doppel-Centner im gleichen Zeitraum des Vorjahres, ist demnach nur bei Hülsenfrüchten gestiegen, im übrigen merklich zurückgegangen. Weniger war dies bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten der Fall, die von 1,214,670 auf 1,202,946 Doppel-Centner gesunken ist.

Mit den Ansprüchen des Herzogs von Cumber- land wird sich demnächst noch das Reichsgericht zu beschäf- tigen haben. In der letzten außerordentlichen Session des braunschweigischen Landtages hat sich die Regierung bekannt- lich ermächtigen lassen, das dem Herzog zustehende sogenannte Bevern'sche Kapital im Betrage von 100,000 Thaler Gold für den Fall zurückzubehalten, daß der Herzog die Zahlung der von ihm geforderten Erbschaftsteuer im Betrage von 500,000 Mk. verweigern sollte. Daß es dazu kommen wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, da der Herzog sich auf die landesgesetzliche Bestimmung beruft, wonach Mitglieder des regierenden Hauses von der Zahlung der Erbschaftsteuer be- freit sind. Gegen die Beschlagnahme des ihm gehörigen Kapitals wird der Herzog die Hilfe der Gerichte anrufen, und so steht denn eine gerichtliche Entscheidung der Frage in Aussicht, ob der Herzog von Cumberland in Braunschweig regierungsberechtigt ist oder nicht. In letzter Instanz wird die Frage durch das Reichsgericht entschieden werden. Der Bundesrath hat bekanntlich die Berechtigung des Herzogs nicht bestritten, sondern die Fähigkeit zur Ausübung des Regierungsrechts in Abrede gestellt.

Nach Abschluß der Karolinenfrage haben, wie bereits angedeutet wurde, an die hierbei beteiligten Staats- männer zc. hochbedeutende Ordensverleihungen stattgefunden. So verlieh Kaiser Wilhelm dem Kardinal Staatssekretär

nahm sie ihren Kleinen auf den Armen mit, häufiger ließ sie ihn unter der Obhut der Thren zu Hause, nie- mals bildete sie, daß Jemand sie begleite. Zwar wollte ihr der Vater dies anfänglich nicht erlauben, aber das aufgeregte Gemüth seiner Tochter und die Schonung, deren Nothwendigkeit Frau Babette alle Tage predigte, zwangen ihn am Ende, ihr wider bessere Einsicht den Willen zu lassen. Die Dorfbewohner erfuhren bald das seltsame Benehmen Röschens zuerst lockte sie die Neugier, später gingen ihr alle schon von fern aus dem Wege, die Einen aus Mitleid, die Andern indem sie ihren Hochmuth schalteten. —

Den alten Kunzelmann aber nahm schwere Sorge in Anspruch. Sein Enkelkind wollte nicht gedeihen, wie es sollte, es sog mit der Muttermilch keine Lebenskraft ein, blieb schwächlich, und keine Pflege wollte anschlagen, kein Mittel verfangen. Die klügsten Frauen des Dorfes wurden zu Rathe gezogen, zuletzt auch ein Arzt, aber auch er hatte nur ein bedenkliches Kopfschütteln und be- dauerndes Achselzucken. Um seinen guten Willen zu be- weisen, verschrieb er eine harmlose Arznei im Stillen überzeugt, daß hier keine ärztliche Kunst zu helfen ver- möge. Der jungen Mutter sagte man nichts, war es doch, als hätte Röschen kein Auge für das langsame Sin- kenden ihres Kindes. —

Dann kam ein Abend, da ging sie, einsam wie immer, vom Elternhause durch den Garten über den Bach an den Waldesfaum. Sie, die von ihrer frühesten Jugend an mit Weg und Steg vertraut war, kannte den Forst stundenweit und fühlte sich darin heimlich, viel heimlicher als in den Mauern des Tannenhofes, die ihr schmerz-

Jacobini die höchste preussische Auszeichnung, den Schwarzen Adler-Orden, den Monfianori Galimberti und Roceni, welche der Unterzeichnung des Protokolls beizuhören, den Rothen Adler-Orden. Der Papst wird dem Fürsten Bismarck den Christus-Orden verliehen. Der preussische Gesandte Baron v. Schlöser und der spanische Gesandte erhielten von Leo XIII. den Gregorius-Orden. Im Ganzen gelangten päpstlicherseits 14 Orden zur Vertheilung.

In Oesterreich haben die größeren Zeitungen fast ohne Ausnahme anlässlich der Jubelfeier Kaiser Wilhelms diesem Ereigniß warme Sympathien entgegengebracht; in be- sonders herzlicher Weise die „Wiener Abendpost“ mit folgen- den Worten: „Gleich ihrem erhabenen Monarchen, welcher durch Entsendung eines Spezialgesandten zur Jubelfeier seines erlauchten Freundes und Verbündeten den Gefühlen seiner wärmsten Theilnahme Ausdruck gegeben, begleiten auch die Völker Oesterreich-Ungarns das schöne Fest im Hause Hohenzollern mit ihren herzlichsten Sympathien und auf- richtigsten Glückwünschen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß der feste Bund der beiden Regentenhäuser nicht nur den Völkern der beiden Staaten, sondern ganz Europa Segen bringe.“

Zwischen Rußland und Persien ist ein Konflikt ent- standen. Von der russisch-persischen Grenze wird gemeldet, daß seit dem 26. November alten Stils persische Nomaden- stämme in Stärke von 5000 Mann die russische Grä- nze überschritten und auf russischem Gebiete Weidplätze ein- nahmen. Am 1. Dezember fand ein Zusammenstoß zwischen den berittenen Nomaden und der russischen Grenzgarde statt. In den letzten Jahren hatten die Perser die bezüglichen Ver- träge genau geachtet. — Die angeregte Wiederaufnahme der Konferenz zur Entscheidung über die bulgarisch-rumelische Frage findet in Rußland wenig Gegenliebe. Man ist der Meinung, daß Konferenzen, welche ohne eine zuvor festgestellte und acceptirte Basis zusammentreten, nicht der Sache des Friedens und der Beruhigung dienen, sondern dazu beitragen, diese Versammlungen in Mißkredit zu bringen und Reime der Unzufriedenheit zuzulassen. Aus diesem Grunde habe Rußland in den bulgarischen Angelegenheiten die Initiative für eine Versammlung der Boten ergriffen, um Ent- scheidungen zu beschleunigen, über deren Ziel alle Mächte einig waren. Rußland habe keine Konferenz gemollt, später sei die Versammlung allein auf das Verlangen der Perser in eine Konferenz umgewandelt worden. Das negative Resultat derselben sei bekannt. Diese neue Erfahrung sei keineswegs geeignet, um Rußland zu veranlassen auf einen solchen Weg zurückzukommen. — Die Petersburger Blätter bringen in vorherrschend warmen Ton gehaltene Artikel anlässlich des Regierunas-Jubiläums Kaiser Wilhelms, so u. a. der „Herold“ welcher letzteres Blatt den Wunsch ausdrückt, daß die in drangvoller Zeit erprobte Waffenbrüderschaft Russen und Deutsche noch lange zum Heile Europas verbinden möge.

Auch in England bringen die Blätter anlässlich des des 25-jährigen Regierunas-Jubiläums des Kaisers Wilhelm durchweg sympathische Artikel. „Times“ jagt, das Jubiläum bilde die Krönung eines Zeitabschnittes, in welchem ein neues Vollwerk des Friedens, der Ordnung und der Achtung vor den Rechten Anderer ins Dasein gerufen wurde. — Im Sudan macht England die besten Fortschritte. General Stephenson meldet aus Kosheh vom 31. v. Mts. Die Kavallerie und beritten gemachte Infanterie sind heute früh nach Koyef nil- aufwärts abgegangen und werden morgen nach Said-Ossendi gehen. Die übrigen Truppen rücken nach Koyef vor. General Stephenson schätzt die Stärke des Feindes in dem Gefechte am 30. v. Mts. auf 6000 Mann und fügt hinzu, der Feind sei vollständig überrascht worden, da sich die englischen Truppen vor seinen Positionen befanden, ehe der Feind ihre Anwesen- heit bemerkte.

Birma ist nunmehr definitiv von England annektirt worden. Am Neujahrstag gelangte eine Proklamation des Vizekönigs von Indien zur Publikation, welche besagt: Auf Befehl der Königin von England und Kaiserin von Indien wird kundgegeben, daß die früher von König Tjibo regierten Gebiete fortan nicht mehr unter dessen Herrschaft stehen, sondern einen Theil des Britischen Reiches bilden werden und, so lange es der Königin und Kaiserin erforderlich scheint, durch einen von dem Vizekönig anzustellenden Beamten verwaltet werden sollen.

In Frankreich, zur Zeit Napoleons III., drückte der Neujahrsempfang am kaiserlichen Hofe dem kommenden Jahre schon immer den Stempel auf, und ganz Europa sah mit einer gewissen Bangigkeit dem Drafel entgegen, das von Paris aus als Parole ausgegeben werden würde. Diese Zeiten sind verschwunden, heute blickt Niemand mehr mit ängstlichen Gefühlen auf Frankreich hin, und es scheint nur die Ausübung einer alten Gewohnheit zu sein, wenn aus

unmachtetes Gemüth nur noch mehr bedrückten. Sie ging tiefer in den Wald und setzte sich auf eine Bank in einer Lichtung, das Haupt an den Stamm der Eiche gelehnt, um welche die Bank gezimmert war, saß sie stumm und leblos. Dachte sie an vergangene Zeiten, dachte sie an ihr Kind — an Frider, — an Franz? — Hinter ihr rauschte es im Dickicht, es mochte ein Reh oder ein Eich- fächchen sein, — doch nein! Es kamen Schritte näher, schleichend und behutjam, sie hörte ihren Namen flüstem, schen fuhr sie zusammen, — da stand Franz selber vor ihr.

„Endlich,“ — rief er, — „endlich seh' ich Dich wieder, Rösle! Seit Wochen und Monden schleich ich um Euer Haus, alles hab' ich von mir geworfen um Dir nahe zu sein, um Dir zu jagen. —“

Sie war von der Bank aufgesprungen, Franz aber trat ihr in den Weg, und sich selbst unterbrechend, fuhr er fort. „Bleib! Rösle, bleib! Nicht zum zweiten Mal sollst Du mich fliehen, nicht zum zweiten Mal sollen sie Dich mir rauben.“

Erbebend hörte Röschen seine Worte sie wollte ent- weichen, aber ihr Fuß haßte am Boden wie festgebannt, der Gleichnerische hatte noch einen Theil seiner alten Macht über sie. Nur noch halb widerstrebend, ließ sie sich von ihm auf die Bank niederziehen und stieß, jäh erröthend die Worte aus. „Franz, woher kommst Du, — wenn mein Vater Dich hier fände —!“

Doch Jener ballte drohend die Faust, höhnisch rief er „Meinst Du, daß er wagt, mir im Walde allein gegenüber zu treten? Er sieht schwer in meiner Schuld; wie ein wildes Thier hat er mich in seinem Hause ein-“

Paris vom 1. d. M. telegraphisch gemeldet wird, daß dem diesjährigen Neujahrsempfange der päpstliche Nuntius den Präsidenten Grey zu seiner Wiederwahl sowie zum Jahreswechsel beglückwünscht und dabei dem Wunsche für die Erhaltung des Friedens und die Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck gegeben habe. — Minister Brissou hat jedes Weiterverbleiben im Amte abgewiesen, und auch die Freycinet will es sich noch reichlich überlegen, ob er die ihm angetragene Konseilpräsidentschaft übernehmen will. Hierdurch treten die ministeriellen Schwierigkeiten in Frankreich in mehr als einer Beziehung deutlich hervor. Sie sind enthalten sowohl in den Personen als in den Verhältnissen, und lassen sich auf den Mangel einer geschlossenen, aus gleichartigen Bestandtheilen zusammengekehrten Deputirtenmehrheit zurückführen. Ein Kabinet Freycinet würde bei nur halbwegs passender Ver- theilung der Portefeuilles im Lande gewiß mit größter Ge- nugthuung aufgenommen werden, trotzdem oder vielleicht weil gar manche parlamentarische Streber von dieser Lösung der Kabinetfrage sehr wenig erbaut sein möchten.

In Spanien hat am Sylvester die Kammer der Depu- tirten eine Sitzung gehalten. Der Finanzminister verlas die angekündigten finanziellen Gesetzentwürfe. Von dem Minister des Auswärtigen wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem sämtliche in diesem Jahre ablaufenden Handels- verträge bis zum Jahre 1892 verlängert werden sollen. Hierzu gehört auch der deutsche Vertrag.

Auf der Balkanhalbinsel ist während der letzten Tage die Stimmung eine beruhigendere und für den Fürsten Alexander günstigere geworden, als ursprünglich zu erwarten war. Die Annahme jedoch, daß die bulgarische Frage binnen kurzer Frist ganz im Sinne der bulgarischen Bestrebungen ihre Lösung finden werde, dürfte nicht ganz zutreffen. Fürst Alexander steht allerdings nach dem siegreichen Feldzuge gegen Serbien größer da als zuvor. Es ist wohl möglich, daß das Glück ihm treu bleiben und er schließlich erreichen werde, wonach er seit Monaten mit Ausdauer und Geschick strich; aber vorher, ja, ehe es nur zu einer Neugestaltung der Dinge in Bulgarien kommen kann, welche die Zustimmung der Groß- mächte findet und sodann als eine einigermaßen gesicherte be- zeichnet werden darf, werden noch viele Schwierigkeiten über- wunden, viele jetzt noch bestehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten ausgeglichen werden müssen. Die bul- garische Frage ist ihrer Lösung zwar beträchtlich näher gerückt, aber noch immer weit von derselben entfernt, und man darf wohl annehmen, es werden noch Wochen oder sogar Monate vergehen, ehe dieselbe, wenn auch nur vorläufig, aus der Welt geschafft sein wird.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes

* **Zehlendorf.** Auf der Potsdamer Bahn müssen von jetzt ab alle Besitzer von Familien-Abonnementskarten zur Erneuerung solcher Karten Photographien beibringen, ohne dieselben wird keine neue Karte verabfolgt. Da bekommen die Photographen tüchtig Arbeit im neuen Jahr. Wünschens- werth aber wäre es gewesen, wenn diese Maßnahme durch öffentliche Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden wäre, damit die zahlreichen Interessenten sich bei Zeiten darauf einrichten konnten. Die Photographien lassen sich so rasch nicht beschaffen und soll man in der Zwischenzeit mit gewöhnlichen Bahnbillets fahren, so entsteht dadurch eine nicht unerhebliche Vertheuerung.

* **Tempelhof.** Der Staatsanwalt in Verden verfolgt steckbrieflich den hier geborenen Schlächtergesellen Hermann Fröhner wegen Diebstahls. Derselbe reist vermutlich auf den Namen eines Schlächtergesellen Horn, dessen Legitimations- papiere er ebenfalls gestohlen hat.

* **Britz.** Ein psychologisches Räthsel erscheint selbst dem erfahrenen, an Menschenkenntniß reichen Untersuchungs- richter, Herrn Landgerichtsrath Wische, der wegen versuchten Mordes zum Untersuchungsarrest eingelieferte Gärtner Jost aus Britz. Jost war als Gärtnergehülfe in den Spaeth'schen Baumschulen in Britz angestellt, und zeichnete sich dort, durch einen gewissen Bildungsgrad, Fleiß und Eifer, sowie durch sein häufig excentrisches Wesen, vor vielen anderen aus. Nicht in einem Local in Mirdorf, sondern in der in den Baum- schulen zu Britz befindlichen Restauration, war am Sylvester- abend Jost mit seinen Kollegen zur Feier versammelt, als auch der Späth'sche Kutscher Weber sich dort einfand. Jost mochte die Gesellschaft desselben nicht angenehm sein, denn er äußerte sich, mit Bezug auf diesen, daß es nach Verden rieche. Weber fühlte sich durch diese Äußerung verletzt und es kam zwischen Weiden zu einem ziemlich heftigen Wortkampf, welcher indessen durch das Dazwischentreten

von dem Pfaffen überfallen lassen und mich gejagt --“

„Franz, Franz, mäßige Dich!“ fiel Röschen ein. Und bei Zeiten eingedenk, daß er seine rachgütigen Gedanken verbergen mußte wenn er der Sidam des Tannenhof-Bauern werden wollte, fuhr Jener fort. „Du hast Recht mich überkam der Zorn, — verzeh! Doch ein Wort zur Bertheidigung gegen den Verleumder hätte er mir gönnen sollen. Aber was rede ich von mir? An Dir, Rösle, hat er mich überbrochen, Dich hat er be- thören lassen Dich gezwungen, dem Sohn der Wittwe die Hand zu reichen, — und Du hast es gethan! Du, vor Zeiten mir feierlich verlobt, wurdest das Weib Frider's und vergahest mich!“

Er hatte es mit schmerzlichem Ton gesprochen und so berückend, wie je, drang des Huchlers Stimme an Röschens Ohr. Ihr besseres Selbst warnte sie vor ihm, und doch flücherte sie leise. „Du thust mir Unrecht, Franz, ich vergaß Dich nie! Wärest Du mir nahe geblieben, hättest Du mir nur ein einziges Zeichen gegeben! Aber Du hattest den Muth verloren, Du fehlte die Kraft, Dich vom Fall zu erheben, Du kamst nicht und ich harrete Deiner umsonst. Zu tief war ich getroffen, da drangen sie mir Frider auf und ich —“

„Nicht weiter, Rösle, nicht weiter!“ Er umschlang sie, ehe sie sich dessen versah, bedeckte mit leidenschaft- lichen Küßen ihre bleichen Wangen und suchte sie mit den alten Schmeichellauten zu rühren und seinen Lockungen geneigt zu machen. Er sprach vom Löwen des verhassten Ehebandes, von Ausöhnung mit ihrem Vater und von neuem Glück wohl widerstand sie mit Worten, doch er glaubte herauszuhören, daß es ihr nicht ernst

der anderen Personen beigelegt wurde, so daß anscheinend jeder Zwist beseitigt schien und die Streitenden in anscheinend bestem Einvernehmen noch längere Zeit bei einander saßen. Mithin verschwand Jost aus dem Lokal und holte aus seiner Dienstwohnung einen geladenen sechs-läufigen Revolver. Als bereits das neue Jahr längst angebrochen, verließ auch Weber das Lokal, und nur wenige Schritte in der Baumhülle von demselben entfernt, wurden drei Schuß aus unmittelbarer Nähe auf ihn abgefeuert, von denen einer traf und ihm eine Kugel in die linke Brust jagte. Erst durch das Hilfsgekrei des Schwerverletzten wurden die noch im Lokal anwesenden Gärtner, die der Weinung waren, daß die Schüsse noch dem Neujahrsschießen gegolten, aufmerksam und fanden Weber, der sofort nach Verhänden geschickt wurde.

Jost hatte sich sofort entfernt, war hierher nach dem Marktplatz gegangen und hatte sich freiwillig der Kriminalpolizei gestellt, welche ihn in Haft nahm und dem Amts-vorstand in Nixdorf sofort auf telegraphischem Wege die erste Nachricht von dem Vorfalle gab. Jetzt, im Untersuchungs-arrest, ist Jost völlig zerrnirt und gebrochen. Weber ist noch am Leben, doch ist die Kugel noch nicht aus der Brust entfernt.

*** Groß-Köriz.** Zum 25. Jubiläumstage unseres geliebten Königs kamen die Schüler der hiesigen Schule und baten den Lehrer, ihre Schultüte zur Feier des Tages zu illuminiren. Bereitwillig geschah dies und wurde auch die Wohnung des Lehrers illumirt. Die Kinder sangen während einer Stunde patriotische Lieder.

*** Aus einem der Vororte südlich von Berlin** wird der Hoff. Sta. folgendes seltsame Abenteuer berichtet: Einer der kleinen Millionäre aus dem betr. Dorfe benutzte kürzlich von Tempelhof aus die Herdebahn nach Berlin. Auf dem Perron neben ihm befanden sich mehrere fremde Herren. Als der Wagen den Velle-Allianzplatz erreicht hatte, rief einer der im Wagen sitzenden Herren plötzlich, seine Uhr sei ihm gestohlen. Der auf dem Perron stehende Millionär griff unwillkürlich in seine Rocktasche und holte aus dieser zu seiner eigenen Bestürzung eine zweite Uhr mit Kette hervor. Während er dieselbe dem Bestohlenen hinreichte verließen einige Fahrgäste schleunig den Wagen. Es wurde ein Schutzmännchen herbeigeht, der den Finder der Uhr veranlaßte, ihm nach der Wache zu folgen. Alle hier abgegebenen Versicherungen seiner Unschuld konnten ihn nicht befreien er mußte eine Nacht in der sogenannten „Niesenburg“ auf dem Marktplatz, dem ersten Quartier jedes Gefangenen zubringen. Erst am nächsten Tage klärte sich die Sache soweit auf, daß er wieder entlassen werden konnte. Jedenfalls hatten Taschendiebe ihm die Uhr vorläufig in die Tasche geschoben.

Feiertagsdienste hatten am Jubiläumstage des Kaisers in allen Berliner Kirchen stattgefunden, unter überaus großer Theilnahme der Bevölkerung. Besonders glanzvoll war die Feier im Dom, dessen weite Hallen die Menge der Andächtigen nicht zu fassen vermochten; daselbe war in den katholischen Kirchen der Fall, wo um 10 Uhr feierliches Hochamt mit Tebeum stattfand. Ein erhebendes und großartiges Schauspiel bot der Abends 6 Uhr in der Garnisonkirche von den Vereinen des Kriegerverbandes Berlin und Umgegend und der Kameradschaftlichen Vereinigung der Berliner und benachbarten Kriegervereine veranstaltete Dank- und Festgottesdienst. Das Gotteshaus war mit Girlanden auf das Freundlichste geschmückt, der Kanzel gegenüber war ein großes, aus weißen Blumen zusammengesetztes Wappen aufgestellt, auf dem ein W und die Zahl 25 prangte, und in dem Schiff der Kirche saßen Kopf an Kopf gedrängt alle die Andächtigen, Festgenossen und Kameraden, welche zum Theil von weither herbeigezogen waren ihrem Kaiser zu Ehren. Unter den Ehrengästen bemerkten wir u. a. Oberst v. Elpöns. Stadtverordneter Dierich, als Präsident der Kriegervereine, widmete seine Aufmerksamkeit der Aufstellung der Deputirten, welche mit 53 Fahnen erschienen waren und am Altar Platz nahmen. Derselbe nahm sich in diesem Fahnenwald ganz prächtig aus. Um 6 Uhr nahm der Gottesdienst seinen Anfang. Der Chor der Zwölf-Apostelkirche unter Leitung des Herrn Hermann Brüder sang den 147. Psalm, worauf die Gemeinde „Lobe den Herren“ anstimmte. Sodann ertheilte der Geistliche den Segen, und nachdem noch der Chor den Mendelssohn'schen Spruch „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für“ meisterhaft gesungen, hielt Herr Garnisonpfarrer Dr. Frommel die Festrede, welche auf die Anwesenheit sichtlich einen tiefen Eindruck machte, er legte seiner Rede den Text des 20. Psalms, Vers 6—7 zu Grunde und führte in zu Herzen gehender Weise des Weiteren aus, daß Gott seinem Gesalbten hift. Der Redner gedachte an der Hand der Geschichte des Lebensganges des Kaisers, der uns in seiner großen Pflicht-treue ein immerfort leuchtendes Beispiel sein werde. Der Chor sang hierauf das Salvum fac regum von Albert Becker; die Hymne, die hier zum ersten Male zum Vortrag gelangte,

war und daß sie sich ihm früher oder später doch ergeben werde und müsse. Möchte sie deshalb zum Aufbruch mahnen, er hielt sie nicht, denn er mußte, daß sie wiederkommen werde.

Und sie kam wieder! Es war, als hätte er zauberische Kreise um sie gezogen, als triebe es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, den Lockungen des Arglistigen Gehör zu schenken. Niemand auf dem Tannenhof ahnte etwas davon, Niemand im Dorf, — um so ungehinderter konnte Franz sein Treiben! Zwar hatte er einsehen müssen, daß seine räuberischen Pläne sich nicht erfüllen würden, so lange der alte Kunzelmann lebte, darüber belehrte ihn sein Vertrauter, der bei dem Alten auf die Möglichkeit einer Verbindung Nöschen's mit Franz hingewiesen hatte, aber ungegnet vor die Thür gesetzt worden war. Desto eifriger suchte Franz jetzt das Weib Frider's zur Flucht aus dem Elternhause zu bewegen. Bei Verwandten in einer abgelegenen Gegend der rauhen Alb wollte er sich eine Zeitlang mit Nöschen verbergen. Sie sollte an Werthfachen zu sich nehmen, was ihr gehörte und was ihr erreichbar war; leicht überredete er sie, daß sie damit kein Unrecht begehe, da ja doch alles einmal ihr, als der alleinigen Erbin, zufalle. Im Stillen aber hoffte er, daß der erschrockene Vater, wenn er so bitteren Ernst sah, aus Liebe zu dem einzigen Kinde nachgeben und die Lösung des alten Ehebundes betreiben werde. Erfüllte sich aber seine Berechnung nicht, — nun, so hatte er selbst nichts zu verlieren und war gewissenlos genug, das Neujahr zu wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß

nahm das Interesse aller in hohem Maße in Anspruch. Mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott“ war die Feierlichkeit gegen 7½ Uhr beendet. Abends vereinigten sich die Kriegervereine in den glänzenden Räumen der Philharmonie zu einer patriotischen Festfeier. Die Gläser erklangen in der Munde, fröhliche und vaterländische Lieder würgten das Mahl und erst am frühen Morgen, als die Scheidestunde schlug, überlegten die wackeren Kampfgenossen, ob es rätlich sei, noch einmal ein Glas dem obersten Kriegsherrn zu weihen, was selbstverständlich begeisterungsvoll geschah. Die Philharmonie hat selten ein so „kampfbereites“ Publikum bei sich zu Gast gesehen.

*** Das Neujahr 1861** brachte Kaiser Wilhelm in Sanssouci zu, wo sein königlicher Bruder im Sterben lag. Er wohnte selbst in Sanssouci in den kleinen Zimmern des sogenannten Damenflügels. Von hier aus datiren seine ersten Regierungsalte als König. Die ersten Vertreter, welche ihn zufällig zuerst als König begrüßten, waren die der Armee. Immerhin konnte dieser Zufall als bedeutungsvolles Symbol gelten. Der todt König Friedrich Wilhelm IV lag im Marmorlaale von Sanssouci ausgebahrt. Eine kombinierte Kompagnie der Potsdamer Infanterie-Garnison unter Führung des Hauptmanns von Kleist vom 1. Garde-Regiment zu Fuß hatte die Ehren-Trauerwache. Als der neue König am Sarge seines Bruders erschien, um hier zu beten, neigte sich vor ihm die umflorte Fahne des Regiments, dem er selbst seit 1807 angehörte. Der König war von diesem Anblick tief ergriffen, mit Thränen in den Augen reichte er dem Hauptmann die Hand und schritt erst die Front der Kompagnie ab, der ersten, seitdem er König war.

§ Die Neujahrsgriße der Nationen der Erde in ihrer ursprünglichen Schrift nebst Uebersetzung bringt die interessante Neujahr's Nummer des „Echo.“ Besonders originell erscheinen uns darin die in Sanskrit und Suaheli verfaßten, in denen dem Kaiser, dem Fürsten Bismarck und dem Deutschen Reiche ein ehrerbietiger und herzlicher Neujahrsgruß gewidmet wird. Der in Suahelisprache geschriebene Gruß dürfte überhaupt das erste Schriftstück dieser Art aus Deutsch-Ostafrika sein, er lautet in der Uebersetzung: „Die neuesten Schützlinge Deutschlands, die Suaheli in Afrika, bringen dem mächtigen Kaiser und seiner Familie, dem großen Staatsmann Bismarck und dem ganzen deutschen Volke ihre Grüße zum neuen Jahre.“

*** Durch in Brand gerathene Feuerwerkskörper** ist am Neujahrstag Abends in dem Hause Elisabethstr. 23 in Berlin ein größeres Feuer herbeigeführt und sind hierdurch gleichzeitig jämmerliche Verletzungen für die feierliche Beleuchtung des Berliner Rathhauses am 3. d. M. bestimmten und fertig gestellten Stoffe vernichtet worden. Bekanntlich sollte der Rathhausthurm mit bengalischen Flammen erleuchtet werden. In der kurzen Zeit war eine anderweite Beschaffung der hierzu erforderlichen Stoffe nicht mehr möglich; es mußte deshalb der Versuch gemacht werden, außer der Beleuchtung durch ca. 800 Kerzen in den Fenstern des Gebäudes die obere Fläche desselben und des Thurmes durch Flambeau zu erleuchten.

Die Sylvesternacht hatte auch in diesem Jahre der Berliner Polizeibehörde, in Bezug auf frühere Erfahrungen, Veranlassung gegeben, allgütigen Ausschreitungen, wie solche nun einmal das Leben und Treiben der Großstadt mit sich bringt, thunlichst vorzubeugen. Trozdem hat die Polizei an verschiedenen Stellen einen schweren Stand gehabt. So entwickelte sich gegen 12 Uhr, wie ein Berichterstatter schreibt, namentlich an Kranzlers Ecke, Unter den Linden, ein fast lebensgefährliches Gedränge. Nach einigen vergeblichen Versuchen, Schaufenster oder Kollaloufien zu zertrümmern, gelang es einem Trupp, eines der großen Schaufenster des Vorchard'schen Hutgeschäft's einzubringen und unbemerkt zu entfernen. Im Ganzen wurden in dieser Gegend circa 20 Verhaftungen vorgenommen. Vor dem Seidmair'schen Restaurant kam es gegen 3 Uhr zu einer heftigen Scene. Immer neue Massen wollten das Lokal, welches bereits überfüllt war, betreten. In Folge Abschließung der Eingangsthüren sammelte sich vor dem Lokal eine große Menge an, welche man angeblich dadurch zu zerstreuen suchte, daß man mit Wasser auf sie herabgoß. Dies soll nun die Erbitterung des Publikums derartig gesteigert haben, daß einige Fenster des Lokals zertrümmert wurden.

*** Der Bau der Berliner Markthallen** schreitet recht flott vorwärts, so daß man hofft, alle Markthallen gleichzeitig in der Zeit von Mitte März bis 1. April dem Verkehr übergeben zu können. Die Markthallen werden jeden Tag über 12 Stunden geöffnet sein, und zwar von wenigen Stunden nach Mitternacht ab bis Abends 8 Uhr mit einer kurzen Unterbrechung. Während dieser Schließung sollen die Hallen einer Reinigung unterzogen werden. Man hat das Offenhalten des Verkehrs deshalb bis 8 Uhr Abends aus-

Nöschen darüber zu Grunde ging. Seinen Einflüsterungen hatte sie nicht länger widerstanden und in alles gewilligt; in der nächsten Nacht sollte die Flucht ins Werk gesetzt werden.

Am Abend des folgenden Tages suchte Nöschen unter dem Vorgeben, der Ruhe bedürftig zu sein, frühzeitig ihr Schlafgemach. Was sie an Kostbarkeiten besaß, hatte sie schon früh Morgens zusammengerafft, jetzt verschloß sie das Zimmer von innen, umhüllte sich mit einem schützenden Tuch, und als es dunkelte, riegelte sie vorsichtig ein Fenster auf und verließ durch dasselbe das Elternhaus. Sie hatte nicht gewagt, sich nach ihrem Kinde umzusehen, und keinen Abschiedskuß auf seine Lippen gedrückt, nur Gedanken an Flucht, schleunige Flucht, beherrschte sie. Vor ihm trat jedes andere Gefühl zurück, und wie von bösen Geistern getrieben eilte sie ins Weite. — In seinem Heimathstädtchen M hinter dem alten Eistertienkloster am See, wollte Franz das Weib Frider's erwarten dort sollte der Wagen eines Freundes, welcher dem alten Kunzelmann zum Schabernack den bösen Streich fördern wollte, zu ihnen stoßen und sie weiter befördern.

Herbstlich unfreundlich war die Nacht, am Himmel jagten die Wolken in wilder Hast, der Sturm fauste über die Felsen, er peitschte die Wipfel der Tannen und Eichen am Waldestaum und zerrte am Gewand der Flüchtigen, dürrer Blätter wirbelten raschelnd vor ihr auf, es ächzte und stöhnte in den Zweigen, es war, als ob klagende Stimmen sie mahnten, umzukehren doch Nöschen achtete dessen nicht und strebte vorwärts, bis sie den Ort, welchen Franz ihr bezeichnet hatte, erreichte. Ein einziger später

gedehnt, um den Arbeitern und deren Frauen Gelegenheit zu geben, ihre Einkäufe besorgen zu können. Alle Markthallen werden unter einander telephonisch verbunden werden, so daß die fehlenden Viktualien aus der einen Halle in die andere so schnell als möglich geschafft werden können. Die Centralmarkthalle, so schreibt die „Nat.-Sta.“ erweist sich schon jetzt anscheinend als zu klein, der Verkehr wird dort Dimensionen annehmen, die weit über die früher gemachten Berechnungen hinausgehen. In den anderen Hallen ist die Nachfrage nach Ständen so bedeutend, daß der Raum größtentheils bereits vergeben ist.

*** Tempeln.** 2. Januar. Einen entsetzlichen Tod fand auf dem benachbarten Gute Paulinenhof ein dem Trunke ergebener Arbeiter. Dieser Mensch hatte sich wieder sinnlos betrunken und wurde er in diesem Zustande in einen zum Gute gehörigen Holzschuppen gebracht, um sich zu ernüchtern. In der Nacht entstand in dem Schuppen auf noch unaufgeklärte Weise Feuer. Derselbe brannte aus und wurde die Leiche des Arbeiters am nächsten Morgen in völlig verkohltem Zustande unter den Brandresten von Holz und Stroh hervorgezogen. Vermuthlich hat der Verunglückte sich Tabakfeuer angemacht und dabei das Stroh entzündet.

*** Billige Fischpreise in Ausicht.** Aus Putbus wird von einem noch nicht benamten Fischreicherthum geschrieben. Bei dem niedrigen Wasserstande an unserer Küste fingen die Fischer von Zudar ca. 24 000 Pfund Hechte; ein Fang, wie er hier noch niemals gemacht worden ist. Von dem Quantum entfielen auf zwei Fürstliche Fischereipächter ca. 9000 Pfund, auf die zwei Fischer aus dem Pappelwitzer Fischerkathen ca. 7000 Pfund, und auf zwei andere Zudar'sche Fischer ca. 8000 Pfund. Das Pfund ist zum Preise von 40 Pfennigen verkauft worden.

*** Ein wohlschmeckender Fisch** tritt jetzt im Tegeler See auf. Es ist der Napsen, ein feister, bis 10 Pfund wiegender, besinnter Bursche, mit dunklem Kopf und blutrothen Finnen oder Flossen, der sich jetzt in ganzen Schwadern in den Fischgründen des Tegeler Sees sammelt, um gegen Neujahr in die Havel bis Dranienburg und weiter hinaufzuziehen, woselbst er im Februar laicht. Das Thier ähnelt dem Karpfen, nur ist es schlanker, auch fehlen ihm die Bartfäden des Karpfen.

*** Die von dem Hauptdirektorium der Pommer-schen ökonomischen Gesellschaft** dem Herrn Reichskanzler, dem Bundesrath und dem Reichstage als Petition übergebene Denkschrift über die Frage: Welche weitere gesetzgeberischen Maßnahmen erheischt der fortschreitende Niedergang der Deutschen Landwirtschaft? ist auch im Buchhandel erschienen und von Fr. Luchardt in Berlin, Behrenstraße 29, in Partien billigt zu beziehen.

*** Trotz der wiederholt stattgehabten Unglücks-fälle** und der aufgestellten Gendarmeposten am Kummels-burger See war am Neujahrstage das Publikum unverstän-dig genug, in großen Massen die kaum einen Zoll starke Eisbede zu betreten, um Schlittschuh zu laufen. Obgleich zwei Per-sonen im Laufe des Nachmittags durchgebrochen waren und nur mit großer Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet werden konnten, waren noch am späten Abend nach bereits eingetretener Dunkelheit maghalsige Schlittschuhläufer auf der dünnen Eisfläche.

§ Ein fideles Gefängniß befindet sich in der Straf-anstalt zu Freiburg in der Schweiz. Der Direktor derselben hat Schankwirtschaft und gestattet den Sträflingen aus nahe-liegenden Gründen, ihre Ersparnisse bei ihm zu vertrinlen. Bekannt ist, daß er einst einen betrunkenen Sträfling, der Lärm machte und sich auf ihn stürzen wollte, niederschloß. Ein verurtheilter Mörder erhielt kürzlich auf 14 Tage Urlaub, um seine Schwester in Lausanne zu besuchen, er überschritt seinen Urlaub und mußte geholt werden. Neuerdings befindet er sich wieder auf Urlaub in Lausanne, um seine Gesundheit zu pflegen.

§ Ein Erdbeben hat das alte Jahr noch gebracht, und zwar in Mexan in Tirol. Es wird darüber von dort ge-schrieben. „In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember, etwa 20 Minuten nach 11 Uhr, erlebten wir ein Erdbeben, das sich in zwei in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgenden, etwa in der Richtung von Süden nach Norden gehenden Stößen äußerte, von denen der zweite so heftig war, daß z. B. in dem nahen Obermais, wo die Erschütterung stärker als in der Stadt gewesen zu sein scheint, in einer Villa die Thüren aufsprangen und die Uhren stülftanden. Ich selbst hörte um die angegebene Zeit ein heftiges Rollen in dem oberen Stockwerke, ein Zittern der Seitenwände meines Schlafzimmers, sowie eine Schwankung des Bettes.“ Jedens-falls hängt dieses Erdbeben mit demjenigen zusammen, welches in derselben Zeit in Triest stattgefunden. Glücklicherweise sind ernstliche Beschädigungen und Kalamitäten weder hier noch dort eingetreten.

Wanderer war ihr auf dem Wege begegnet, sie aber hatte sich tiefer in das Tuch gehüllt, damit er sie nicht erkenne, und hatte darüber nicht bemerkt, daß jener ihr in einiger Entfernung folgte. Jetzt schlich er hinter dem Kloster vorbei im Schutz der üppig wuchernden Brombeersträucher, der Stelle immer näher, wo er Franz und Nöschen sprechen hörte. Das leise Knistern der dünnen Zweige überlante der Sturm, er trug die Stimmen der Beiden an das Ohr des Laufenden, und dieser vernahm nun, daß der Wagen des Freundes, sobald der Mond aufgehe, für jene herbeikommen werde. Bis dahin wollten sie in des Rath-schreibers Haus verweilen. Da Nöschen sich besser aber widererte, schlug Franz vor, auf einer Bank hinter dichtem Weidengebüsch, am Seeufer wohl verborgen, die Ankunft des Gefährts zu erwarten.

Mit verhaltenem Athem hatte Jakob, — denn er war der Laufcher, — alles gehört. Seine Absicht war, einen mehrtägigen Urlaub im Heimathsdorf zu verbringen; die Begegnung mit Nöschen hatte ihn aufgehalten, nun aber eilte er auf dem kürzesten Wege über Felder und Gräben an den Tannenhof. Ohne sich lange zu besinnen, pochte er ans Thor, verdrößlich öffnete ihm der alte Kunzelmann und Jakob theilte demselben nun in fliegender Hast mit, was er gesehen und vernommen hatte. Der Alte wollte ihm keinen Glauben schenken und behauptete, Jakob müsse sich geirrt haben oder der Wein spreche aus ihm, als aber jener nicht abließ, in ihn zu drängen, hieß er Frau Babette sich überzeugen, ob Nöschen sich in ihrer Kammer befinde.

(Fortsetzung folgt.)

Dankfagung.

Allen denen, die unsern lieben Bruder, Mühlenmeister **Ernst Puls**, zur letzten Ruhe geleiteten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Teltow. Geschwister Puls.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau **Wilhelmine Frisch**,

geb. **Fleischer**,

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Prediger **Stephani** für seine trostreichen Worte meinen tiefgefühlten Dank.

Groß-Dichterfelde. L. Frisch.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Sperenberg**, Band III. — Blatt Nr. 140, auf den Namen des Mühlenmeisters **Hermann Brenzel** eingetragene, zu **Sperenberg** belegene Grundstück, auf welchem eine **Schneidemühle** betrieben worden ist,

am **14. Januar 1886**,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,63 M. Reinertrag und einer Fläche von 1,38,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 147 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuervolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Absätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersther übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **15. Januar 1886**,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zossen, den 24. November 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf von **100 Stück Schwarz- und Spitz-Pappeln** u. an der **Berlin-Cottbuser Chaussee**, und zwar von Stat. 43,2 bis Stat. 43,7 (zwischen **Zossen** und **Neuhof**) ist ein Termin auf **Sonnabend, den 9. Januar cr.**,

Mittags 12 Uhr,

anberaumt.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die speziellen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Der Termin beginnt in Stat. 43,2 hinter **Zossen**.

Berlin, den 1. Januar 1886.

Die Chaussee-Verwaltung.

Gericthliche Versteigerung.

Mittwoch, den 6. Januar cr., Vorm. 9½ Uhr, werde ich **Teltow**, im Gasthof des Herrn **Bastian**, 1 mahagoni Kleiderschrank, Wäscheschrank, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Trumeau, ein Sophasisch, 1 Sophaspiegel, 4 mahag. Kofertische, 1 kleinh. Wäscheleiste, 6 Bilder, Gardinen, 1 Bettstelle, 1 vollständiges Bett, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank, 1 kupfernen Kessel, 2 rothe Bettdecken und dergl. mehr

gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Berlin, den 28. Dezember 1885.

H. Daniel,

Gericthsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht II., **Berlin, Pauerstraße 5.**

Verein reichstreuer Wähler, Wilmersdorf u. Umgegend.

Die nächste ordentliche Versammlung findet

Freitag, den 8. Januar 1886, Abends 7½ Uhr,

im neuen Vereinslokale, **Steglitzerstraße 1, Restaurant Meyer**, statt.

Zugleich wird damit die Erinnerungsfeyer des 25 jährigen Regierungsjubiläums unseres hochverehrten Kaisers verbunden. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorsitzende: **G. Arndt.**

Garten- und Parkanlagen,

sowie Instandhaltung von Gärten und jede Gartenarbeiten in Lichterfelde und Umgegend werden sauber und billig ausgeführt von

Göllner, Landschaftsgärtner, Gr.-Lichterfelde, Chausseest. 16.

Parfümerien, Lichte, Seifen,

sowie sämtliche Artikel zur Wäsche empfiehlt

Eduard Hochbaum, Zehlendorf, Hauptstr. 4

Abbruch Berlin,

des kaiserlichen Speichers, Kleine Präsidentenstraße Nr. 7, Hof. 1,500,000 Mauersteine, 20,000 qm Schaalbrett, 50,000 qm ¼-Fußboden, Sparren, Balken, 60' L., vollständig, ohne Falz 40 eis. Thüren, 2 Thirst., Winden, Latten u. alles wie neu u. billig

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 4. Januar cr.** habe ich mit dem Einschlage meines 6 Morgen großen Holzschlages begonnen, den Termin zur Auktion gebe ich noch später bekannt. Das Holz steht auf dem Wege von **Teltow nach Zehndorf** auf Teltower Gebiet nahe der Anhalter Bahn.

Carl Pigett.

Holz-Verkauf.

Aus den Forsten des Ritterguts **Dahlwitz, Forstort Mittelschönung**, sollen

Montag, den 11. Januar, von 10 Uhr Vormittags ab, 90 Stammmeter Kiefernloben, 80 " " Knüppel, ca. 100 " " Stubben, 20 " " Stangen, ca. 200 Stück Birkenholz, letztere auf dem Stamme,

auktionsweise gegen sofortige Barzahlung unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen verkauft werden.

Das Holz liegt in unmittelbarer Nähe der **Berlin-Zossen-Chaussee**, außerordentlich bequem zur Abfuhr.

Dahlwitz b. Rangsdorf, 30. Dezbr. 1885.

Die Guts-Verwaltung.

Verkauf von

Kiefern-, Birken-, Erlen Brennholzern, Besen- und Stabel-Reisern, täglich Vormittags bis 11 Uhr in **Dreilinden**.

Kiefern Nutzholzstangen auf Bestellung. **Rosemann.**

2 brauchbare Arbeitspferde,

welche für ihren Dienst nicht mehr recht tauglich sind, verkauft

die **Corpenider Pferdebahn**.

Besichtigung Vormittags.

Große Pferde-Auktion.

Sonnabend, den 9. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Auktions der **Großen Berliner Pferde Eisenbahn** auf deren Bahnhofe **Kreuzbergstraße Nr. 16-18**

etwa 44 Pferde,

welche für ihren Dienst nicht mehr brauchbar sind, versteigert werden. Die Besichtigung der Pferde kann vom 6. Januar cr. ab auf dem Pferdebahnhofe in **Rigsdorf, Erckstraße Nr. 16-17** stattfinden.

Berlin, den 2. Januar 1886. **Rudolf Rohde, Gericthsvollzieher, Neue Hochstraße 21.**

Kräftiges Ackerpferd

zu verkaufen **Berlin Schiffbauerdamm Nr. 22 (Wappenfabrik).**



Dienstag, den 5. Januar cr., treffe ich mit einem Transport **frischmilchender Kühe**

in **Schöneberg, Friedenauerstr. 90**, zum Verkauf ein. **Louis Grix.**

1 frischmilchende Kuh mit Kalb hat zu verkaufen **Carl Hammer, Klein-Machnow.**

Eine frischmilchende Kuh steht zum Verkauf bei **A. Weeland** in **Zehndorf** bei **Zossen**.

Backstein-Käse,

weiche, reife auch halbreife Waare, den **Centner zu 16 Mk.** frei Berlin von 1/2 Centner ab, liefert

die Meierri C. Bolle,

Berlin W., Lützower Ufer Nr. 31.

Billard nebst Zubehör billig zu verkaufen in **Mahlow** bei **Scheuer**.

Diebe =

sten und billigsten Polstermöbeln jeder Art, **Plüschgarnituren** von 150 Mk. an, **Stoffgarnituren** von 120 Mk. an, **Schlafsofa** von 57 Mk. an, **Mahagoni Sopha** von 30 Mk. an, stets auf Lager.

F. Rapp, Tapezierer und Decorateur, Berlin W., Genthinerstr. 39.

Pianinos, monatl. 20 Mk. Abzahl. und ohne Preisserhöhung in gr. Ausw. u. f. bill. Preise in der seit 1822 gegr., 1827 prämi. **Fabrik, Besselfstr. 10, Berlin.**

Prima Reiß- und Bettfedern. **Hubert, Berlin, Mordenerstr. 118.**

Echte russ. Schafspeck,

vorzügliche Waare, weiße von 26 Mk., bunte von 28 Mk. und schwarze von 43,50 Mk. an. **Belztragen, Belzruigen, Filzstiefel** u.

Pferdedecken, wollen in jeder Farbe u. Größe von 4 Mk. an, empf. in großer Auswahl das Spezialgeschäft von **A. Weinholz, SW., Zimmerstr. 61.**

Eigendorff & Busch,

Berlin, Linden-Strasse 112. **Fabrik für Kanalisation, Gas- u. Wasser-Anlagen,**

empfehlen sich für Einrichtungen von **Klosets, Waschtouletten u. Badezimmer** bei solidester Ausführung zu billigen Preisen.

Gleichzeitig machen wir auf unser reichhaltiges **Lager von Beleuchtungs-Gegenständen** jeder Art für **Gas** und **Petroleum** aufmerksam.

Hafer,

gute Gerste und gutes Roggen-Flegelstroh wird gekauft.

Oscar Temor, **Berlin, Wilhelmstr. 3, am Belle-Alliance-Pl.**

1 frischmilchende Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf beim Lehmschulzen Gutsbesitzer **Glinick** in **Schönnow** b. **Zossen**.

Künstliche Zähne.

Blombiren, schmerzlos den Zahnschmerz beseitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch **Lachgas**, empfiehlt sich **R. Schomburg,** Zahnstecher, **Zehlendorf, Teltowerstr. 19.**

Schmerzloses Zahnziehen

mittels Lachgas. **Künstliche Zähne, Plomben etc.** **M. Marcks,** **Berlin NW., Unter den Linden 64.**

Künstl. Zähne, schmerzlos u. naturgetreu, Plombiren, Zahnreinigung nur künstl. **Wela Zahnarzt Dr. Rob. Perl, Berlin, Weidstr. 54.**

Den verehrten Bewohnern von **Teltow und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich am **1. Januar** meine **Apothek** an Herrn **F. Winckelsesser** aus **Berlin** verkauft habe. Indem ich für das meinem verstorbenen Vater und mir geschenkte Vertrauen bestens danke, sage allen Freunden und Bekannten bei meinem Ausscheiden ein herzliches Adieu.

Teltow, den 1. Januar 1886. **Hochachtungsvoll Hermann Schulze, Apotheker**

Anknüpfend an obige Anzeige theile ich ergebenst mit, daß ich die hiesige privilegirte

Auf Grund langjähriger Erfahrungen und gründlicher Geschäftskenntnisse werde ich bestrebt sein, bei strengster Reellität und größter Coulanz allen Ansprüchen gerecht zu werden und bitte ich bei Bedarf um gütige Unter-

Teltow, den 1. Januar 1886. **Mit vorzüglicher Hochachtung Franz Winckelsesser, Apotheker.**

Hierdurch erlauben wir uns ganz ergebenst anzuzeigen, daß wir das Geschäft unseres verstorbenen Vater u. Bruders, des **Maurermeisters Carl Schuffenhauer**, in der bisherigen Weise fortführen werden und bitten wir uns dasselbe Vertrauen wie dem Verstorbenen schenken zu wollen.

Trebbin, den 29. Dezember 1885. **Ernst Schuffenhauer sen. & jun.**

Kriegerverein Tempelhof.

General-Versammlung **Sonnabend den 9. Januar 1886,** **Abends 8½ Uhr**

im Vereinslokale **Restaurant Meyer**, wozu alle Kameraden eingeladen werden.

Tages-Ordnung: Bericht der **Kassen-Revisions-Kommission.** **Neuwahl des Vorstandes.**

Der Vorstand.

Auf der früheren **A. Guereke'schen Schneidemühle**

werden auch in diesem Jahre, wie in den Vorjahren, zum **Schneiden** angefahren

Hölzer sofort geschnitten. **Zossen. Pflüger,** **Mühlbesitzer.**

Eine gangbare Bäckerei

ist zum **1. April d. Js.** zu **vermieten.** **Waldemar Lorenz,** **Zossen, Rieß 17.**

1 starker, gut erhalt. Brodwagen, ein- und zweispännig zu fahren, auch passend zum **Grüntramfahren** für **Landwirthe**, steht **Sonntag, Montag und Donnerstag** zur **Besichtigung, preiswerth zu verkaufen.** **Mariendorfer, Chausseestraße Nr. 24,** in der **Bäckerei** daselbst.

Hafer

kaufst jeden **Posten** **Fritz Rehfeldt, Teltow.**

Meine **Wohnung** ist jetzt in **Tempelhof, Berlinerstr. 17,** eine **Treppe.**

Dr. Keferstein, **pract. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.**

2 junge Leute mit guter Schulbildung, welche sich dem **Verwaltungsfache** widmen wollen, können sofort bei mir eintreten. **Zossen, den 2. Januar 1886.** **Regener, Bürgermeister.**

Suche zum **1. April 1886** einen **kautionsfähigen** **Milchpächter,** **Quantum 150-200 Ltr., mit schöner Wohnung u. Stall.** **A. Dessin, Daldorf b. Berlin.**

Friederikenhof bei **Mariensfelde** sucht zum **2. April 1886** eine **gut empfohlene** **Arbeiter-Familie.**

Zwei Drescher-Familien sucht zum **April** oder **früher** **Dom. Selchow.**

Dienstmädchen sofort verlangt b. **Postverwalter Scheuer** in **Mahlow.**